

Was uns von den Österreichern unterscheidet : wenn Frau Helga Schulze einen Privatskilehrer nimmt

Autor(en): **Renggli, Sepp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **126 (2000)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was uns von den Österreichern unterscheidet

Wenn Frau Helga Schulze einen Privatskilehrer nimmt

SEPP RENGGLI

Die Schweiz besitzt zwar 44 Viertausender (44 mehr als Österreich), ist stolz auf 24 Nobelpreisträger, hat die grösseren Gletscher, längeren Alphörner und besseren Schwinger als unser östlicher Nachbar, doch im Skifahren sind die Österreicher zurzeit auf dem Mount Everest und wir auf dem Uetliberg. Trotzdem sind ihre Skifans lebenswürdige Menschen; sie applaudieren sogar, wenn ein Schweizer Favorit kurz vor dem Ziel stürzt.

Spezialisierter Lehrkörper

Aber der Skirennsport ist nicht des Winters Nabel. Volkswirtschaftlich wichtiger als unsere einst Asse (heute Banner) genannten Rennfahrer, sind die 6'000 Schweizer Ski-, Carving- und Snowboardlehrer. Sie gehören zur raren Gattung jener Pädagogen, die ihren Schülern beibringen, wie man möglichst schnell die Talsohle erreicht. Der auf das Herunterkommen spezialisierte Lehrkörper denkt global und erklärt zum Beispiel die lockere Kniehaltung fließend in mindestens vier Weltsprachen: «Bend your knees, flojo por favor, Stossdämpfer nicht vergessen, pliez vos genoux et ne tombez pas sur le po. Der Po mündet in die Adria.» Humor erleichtert das Lernen und entspannt die Glieder. Viele Skischülerinnen bekommen beim Anblick ihres sportgestählten Skilehrers ohnehin sofort weiche Knie.

Die Arbeitszeit der Skilehrer richtet sich nach der Sonnenuhr und beträgt in den Alpenländern täglich vier bis fünf Stunden, sofern die manchmal ziemlich aufwendigen Après-Ski-Nachhilfktionen nach Sonnenuntergang ausgeklammert werden. Grosso modo sind Schweizer Skilehrer problemlos von

den restlichen 35 Millionen CH-Winterlogiernacht-Absolventen zu unterscheiden. Derweil der Normalmensch (mit Abo) in der Schlange vor dem Skilift ganz hinten beginnt, benützt der mit allerlei Abzeichen und Sonnenbräune ausgestattete Skilehrer die Hintertüre «Eingang verboten», wo die Bergfahrt nichts kostet. Zur Dämmerstunde, wenn die Pisten verwaist und lediglich Rettungsschlitten mit den letzten Beinbrüchen unterwegs sind,

«Viele Skischülerinnen bekommen beim Anblick ihres sportgestählten Skilehrers ohnehin sofort weiche Knie.»

sollten sich die Skilehrer gemäss Vorschrift demaskieren und in der «Chesa» oder «Älplibar» ohne Skilehrertenü-Bonus auf Skihäschen-Pirschen gehen. In diesem Stadium verrät nur noch der gegerbte Teint ihre privilegierte Position in der Wintersport-Hierarchie.

Verstoss gegen die Menschenrechte

Sogar Wintersport-Stationen mit nur einem Skifahrer-Bagger, wie Obergrauen am Schattenberg oder Hinterwies am Vorderjoch, beschäftigen neben dem Kurdirektor und dem Liftbügel-

halter einen Skilehrer, der aus Kostengründen zugleich Skischulleiter und somit sein eigener Chef ist. Als solcher besitzt er ein Pflichtenheft. Es schreibt unter anderem vor, dass laut Lehrbuch des vor 66 Jahren gegründeten Schweizerischen Skischulverbandes im ganzen Land, inklusive Obergrauen und Hinterwies, einheitlich unterrichtet wird. Dieser Passus will verhindern, dass Frau Helga Schulze aus Heidenheim an der Brenz, deren Gatte geschäftlich in den Vereinigten Arabischen Emiraten weilt, trotz dem Skischul-Sechsklassensystem länger als vier Wochen in Christians (vulgo Hitsch) zweiter Klasse das Abrutschen übt. Frau Schulze bezeichnet diesen halbamtlichen Eingriff in ihre skisportliche Intimsphäre als Verstoss gegen die elementaren Menschenrechte, wie sie sonst nur in China missachtet werden. Das hätte sie von der humanitären Schweiz nie erwartet.

Zusätzliche Trockenübungen

Statt sich indes in Strassburg, in Luxemburg, bei der EU in Brüssel, beim Internationalen Gerichtshof in Den Haag, beim IOC in Lausanne oder direkt bei Carla del Ponte zu beschweren, engagiert Frau Schulze den Abrutschpädagoggen Hitsch kurzerhand gegen entsprechendes Aufgeld als Privatskilehrer und betraut ihn zusätzlich mit Trockenübungen. Für das tägliche Füttern und Melken seiner beiden Geissen wird Hitsch von Frau Schulze jeweils freigestellt.

Als Trost für uns Normalskifahrer, die wir nicht das Glück, die Gnade und das Talent hatten, Skilehrer (französisch sogar «professeur de ski») zu werden, bleibt der Sommer. In dieser auf unserer Hemisphäre vorwiegend schneelosen Jahreszeit sind wir den Skilehrern, selbst in Frau Schulzes Augen, fast ebenbürtig.